Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band VII. 19. Juli 1858. № 1.

I. Originalien.

Rippoldsau im Sommer 1857.

Vom grossh. Assistenz- und Badearzt **Feyerlin.**

Die Saison 1857 war für Rippoldsau eine glänzende zu nennen und zur Zeit des Höhepunktes waren die nicht unbedeutenden Räumlichkeiten des Etablissements zur Aufnahme von Kurgästen leider nicht mehr in dem Grade ausreichend, um allen Wünschen nach Bequemlichkeit entsprechen zu können, wogegen die aussergewöhnliche Trockenheit und Wärme des Sommers den Kurgast hinlänglich entschädigte und demselben fortwährend die gesunden freien Räume der schattigen Anlagen und duftigen Tannenwaldungen eröffnete.

Die neuen Analysen Bunsen's hoben die Bedeutung des Kurortes auf eine gerechte Höhe, zu der gesteigerten Frequenz mögen ferner die für den Badegebrauch anhaltend günstigen Witterungsverhältnisse, die allgemein gebesserten Zustände, sowie auch besonders der Umstand beigetragen haben, dass Rippoldsau und seine Mineralquellen auch im Auslande von Jahr zu Jahr bekannter werden, dass auch viele Gäste aus höheren Ständen nicht mehr ausschliesslich den Luxusbädern zuströmen; sondern auch den für Kuren durch stille Abgeschiedenheit und schöne Natur so bevorzugten und anziehenden Gebirgsbädern Geschmack abgewinnen.

Es lieferten nicht nur Baden, Würtemberg, Schweiz und Elsass das Kontingent; sondern auch aus entfernteren vorzugsweise nördlicheren Gegenden zogen viele nach Rippoldsau; so sahen wir Frankfurt, Münster, Amsterdam, Berlin, Stralsund, Petersburg durch eigentliche Kurgäste vertreten; aus dem Innern Frankreichs sind uns die Gäste durch die leichtern Verkehrsmittel ebenfalls näher gerückt. Mehrere Aerzte gebrauchten Kur in Rippoldsau, viele machten vorübergehend Besuch und hatten Gelegenheit, sich persönlich von den Heilmitteln des Kurortes und der Anwendungsart derselben an Ort und Stelle zu überzeugen.

Die Fremdenzahl belief sich im Sommer 1857 auf 1031, die der eigentlichen Kurgäste auf 711, darunter waren aus Baden 263, aus andern Ländern 448.

Von diesen waren 66 Würtemberger, 46 Preussen, 83 Gäste aus andern deutschen Staaten, 107 Schweizer, 127 Franzosen, 11 Russen, 8 Engländer.

Bäder wurden abgegeben 5012, Fichtennadelbäder 330, Douchebäder 331.

Die Wasserversendung, welche im Jahre 1856: 141,553 Flaschen betrug, erhebt sich von Jahr zu Jahr und steigerte sich im Sommer 1857 auf 197,329 Flaschen. Darunter sind 3797 Flaschen Natroine und 1371 Flaschen Schwefelnatroine begriffen.

Molkenbillets wurden 522 verabreicht.

Der Krankheitszustand im Allgemeinen war ein sehr günstiger, Sterbefall kam unter den Kurgästen keiner vor.

Fassen wir die verschiedenen uns zur Beobachtung gekommenen Krankheitsformen näher in's Auge, so finden wir, dass Schwächezustände, anämische Blutbeschaffenheit, Verdauungsstörungen, die mannigfachen auf Abdominalplethora und auf Hämorrhoidalzuständen basirten krankhaften Erscheinungen, katarrhalische Affektionen der Schleimhäute mit dem Charakter der Erschlaffung und Torpidität, Neurosen, besonders wenn solche mit anämischer Blutbeschaffenheit oder Abdominalplethora auftraten, das grösste Contingent für den hiesigen Kurgebrauch lieferten und bei richtiger Indikation die Kur auch stets von gutem Erfolge begleitet war. Wenn in den reinen Schwächezuständen die einfachen salzarmen Stahlsäuerlinge vorzuziehen sind, so gibt es dagegen eine Menge von Krankheitszuständen, wo die Verbindung des Eisens mit Salzen wünschenswerth ist, wo die Empfindlichkeit gegen reine Stahlquellen zu gross ist, wo mancherlei Dyskrasieen mit der Anämie verbunden sind, Zustände, wo man durch die salinischen Bestandtheile die Ausscheidungen der absondernden Flächen und drüsigen Organe anregen und doch zugleich eine bessere Blutbildung und Ernährung vermitteln will, wo das Gefässsystem nicht zu sehr erhitzt und das Nervensystem nicht zu sehr aufgeregt werden soll.

Der Einfluss der Höhenlage von Rippoldsau ist in solchen Krankheiten nicht gering zu schätzen, die Respiration wird freier, die peripherische Blutcirkulation unter dem verminderten Luftdrucke gesteigert, die ungleiche Cirkulation und Ueberfüllung in den innern Organen und in der hyperämischen Schleimhaut des Digestionsapparates ausgeglichen. Jeder Arzt kennt die Wirkung einer kräftigen Gebirgsluft auf eine gesunkene Respiration und Blutschwäche, sowie auf gewisse Nervenleiden, chronische Unter-

leibskatarrhe, die manchmal schon durch einfache Versetzung von einem tief gelegenen Orte in ein kräftigeres Klima zum Normalen geführt werden; so konnte man sich während der vergangenen Saison wieder manchmal davon überzeugen, dass Patienten, die wochen- ja monatelang zu Hause kränkelten, deren Verdauung ganz darnieder lag, deren Schlaf unruhig und gestört, deren Muskelkräfte erschöpft waren, dass solche Patienten in wenigen Tagen mit Leichtigkeit und ohne Ermüdung Spaziergänge auszuführen im Stande waren, von einem Gefühl von Erfrischung und Kräftigung belebt wurden, dass sie sich eines gesunden stärkenden Schlafes und trefflichen Appetits zu erfreuen hatten; solche rasche Veränderungen im Organismus können dann wohl nicht allein der Wirkung einiger Gläser Mineralwasser zugeschrieben werden, obwohl dieses zur Blutverbesserung und nachhaltigen Kräftigung des Körpers gewiss das Meiste beiträgt.

Von den Kranken, die in vergangener Saison in Rippoldsau Hilfe suchten und fanden, betrifft ein grosser Theil Solche, deren Leiden auf anämischer Blutbeschaffenheit beruhte, es mochte nun die Anämie sich allmählig entwickelt haben oder in Folge starker Blutverluste, sexueller Erschöpfung, rasch auf einander gefolgter Wochenbette, oder nach vorausgegangenen schweren langwierigen Krankheiten oder nach Verdauungsstörungen entstanden sein. Das Eisen, mittelst reichlicher Kohlensäure in dem Mineralwasser gelöst und in dieser Form selbst den empfindlicheren Verdauungsorganen assimilirbar, vermittelt alsbald eine Verbesserung des wässrigen an Cruor und Farbstoff armen Blutes und beseitigt damit alle jene sekundären Leiden, welche ihren Ausgangspunkt in der schlechten Blutbeschaffenheit haben. Kräftezunahme, gesteigerter Appetit, regelmässigere Verdauung, blühendere Gesichtsfarbe, guter Schlaf und Abnahme der krankhaft gesteigerten Sensibilität bezeichnen alsbald die erfolgreiche Wirkung des Kurgebrauchs, die Trinkkur richtet sich bezüglich der Quantität immer nach den individuellen Digestionskräften; die Bäder werden in diesen Krankheitszuständen in der Regel kühl und kürzer verordnet, wenn nicht bei gewissen Constitutionen mit geringer Wärmeentwicklung eine Temperaturerhöhung erforderlich wird.

In weiterer Reihe waren viele Kranke mit Verdauungskrankheiten, mit Erscheinungen des chronischen Magen- und Darmkatarrhs zum Kurgebrauch hier; es kamen die vielerlei bekannten dyspeptischen Erscheinungen zum Vorschein, Gefühl von Brennen, Völle und Schwere in der Magengrube entweder zu gewissen Zeiten selbstständig oder nach eingetretener Verdauung, träge unter lästigen Gefühlen einhergehende Verdauung, Aufstossen, Säure, Uebelkeit, Erbrechen, unregelmässige Darmfunktion, Durchfall abwechselnd mit Verstopfung, Kopfschmerz, Eingenommenheit und die damit so häufig verbundene psychische Depres-

sion und hypochondrische Gemüthsverstimmung. Rippoldsau leistet viel in diesen Krankheitsformen sowohl durch sein kräftiges Klima, als durch seine eisenhaltigen Säuerlinge; bei diesen Krankheiten des Digestionsapparates wird mit gutem Erfolg die Kur mit der säuretilgenden und mehr eröffnenden Natroine begonnen, der dann die Eisensäuerlinge nachfolgen.

Cardialgie wurde wiederholt mit glücklichem Erfolg bekämpft, besonders wenn abnorme Beschaffenheit des Magensaftes, Anämie oder Chlorose die Grundursache waren; bei Cardialgie, die mit tiefer organischer Destruktion einher geht, lässt sich natürlich eine radikale Heilung nicht erwarten und werden eisenhaltige Wasser auch zu eingreifend sein.

Leberkrankheiten und chronische Catarrhe der Gallenwege, die durch die Säuerlinge von Rippoldsau schon so oft geheilt wurden, waren auch in diesem Jahr vertreten und hatten sich durchschnittlich günstiger Resultate zu erfreuen, wenn die lokale Erkrankung der Leber nicht zu weit vorgeschritten oder die Anschwellung nicht die Folge eines andern organischen Leidens war; sondern wenn die einfache Schwellung der Leber Folge von träger Blutcirkulation im Unterleibe bei mehr sitzender Lebensweise war. Selbst bei weiter vorgeschrittenen Leberleiden habe ich durch den hiesigen Kurgebrauch vorübergehende Besserung beobachtet.

Wie alljährlich, so kamen auch letzten Sommer wieder viele Kranke nach Rippoldsau, deren verschiedenartige Leiden durch Abdominalplethora, durch träge Blutcirkulation in den Gefässen der Unterleibsorgane bedingt waren. Wenn wir es in solchen Fällen mit einer mehr geschwächten Constitution, mit hrankhaft gesteigerter Nervenreizbarkeit, mit gesunkenen Verdauungskräften zu thun haben, dann leisten unsere salinischen Eisensäuerlinge die ausgezeichnetsten Dienste, indem sie nebst einer mässigen Beförderung der Ausscheidungen die Blutcirkulation in den Unterleibsorganen kräftig anregen und zugleich tonisirend auf die Blutmasse, Muskelfasern und Nervensystem wirken. Eine Menge solcher Patienten gebrauchen stets Rippoldsau mit bestem Erfolg und wiederholen ihre Kuren, wenn sie das Jahr über denselben diese Krankheitszustände bedingenden schädlichen Ursachen ausgesetzt waren.

Hämorrhoidalleiden wurden ebenso häufig hier behandelt, wie die Abdominalplethora; vorzüglichen Erfolg leisten die lösenden tonisirenden Eisensäuerlinge von Rippoldsau, wenn neben dem Hämorrhoidalleiden sich allmählig ein Zustand von Schwäche und Erschlaffung in den körperlichen Funktionen, besonders in der Verdauung mit Atonie in den Gefässwandungen, mit gesteigerter Nervenreizbarkeit und Gemüthsverstimmung entwickelt hat;

bei mehreren Patienten traten mit gleichzeitiger Besserung des Allgemeinbefindens Hämorrhoidalblutungen ein.

Von Catarrhen der Harn-Geschlechtsorgane fanden sich vorherrschend die Catarrhe weiblicher Sexualorgane und es waren dieselben theils mit Anämie, theils mit Stase und Stockungen im Unterleibe in Verbindung; nebst der Trink- und Badekur wurde in den meisten Fällen die aufsteigende Douche nach den von mir schon früher angeführten Grundsätzen mit günstigem Erfolg in Anwendung gebracht. Mehrere Fälle von Spermatorrhoe und Nervenschwäche in Folge sexueller Erschöpfung wurden geheilt, andere wesentlich gebessert durch die gelind eröffnenden und stärkenden salinischen Eisensäuerlinge, die einen entschiedenen Einfluss auf die Harn- und Geschlechtsorgane ausüben.

Menstruationsstörungen wurden erfolgreich behandelt und traten theils mit Chlorose, häufig auch bei Frauen mittleren Alters mit vorwaltender Unterleibsplethora und Cirkulationsstörungen auf, ebenso zeigten sich die Mineralwasser von Vortheil bei profuser Menstruation, bedingt durch Abortus und häufige Wochenbette.

Die Nervenkrankheiten erschienen vorzugsweise unter den Formen von Hyperästhesieen, Hysterie und Hypochondrie; sie waren öfters in Anämie, Anschoppungen im Unterleibe, Verdauungsstörungen begründet oder mit denselben complicirt, meistens veraltete Fälle, die, wenn auch nicht gründlich geheilt, doch wesentlich gebessert wurden. Den meisten Nervenkranken bekommt ein etwas kräftiges Klima besser als der Aufenthalt an tief gelegenen Orten und Rippoldsau bietet solchen Kranken viele Vortheile durch seine eröffnenden tonisirenden Säuerlinge, durch seine beträchtliche Erhebung (fast 2000') über die Meeresfläche, durch seine vor rauhen Nord- und Ostwinden geschützte, abgeschiedene und reizende Lage, sowie durch seine stärkende reine Wälder- und Gebirgsluft.

Tabellarische Uebersicht der von mir

Krankheiten.	Männer.	Frauen.	Kinder unter 15 Jahren.	Geheilt.	Gebessert.	Ohne Besserung.	Verschlimmert.
I. Hautkrankheiten:							
Ekzema	2	2	—	2	2	—	—
Psoriasis	4	5	—	1	5	3	—
Pithyriasis	3	4	—	2	5	—	—
Lupus	—	2	—	1	1	—	—
Urtikaria	5	2	—	6	1	—	—
Pemphigus	—	1	—	—	1	—	—
Erysipelas chron.	1	1	—	1	1	—	—
II. Geschwüre:							
Ulceraea scrophulosa	4	2	8	2	12	—	—
„ syphilitica	4	5	—	1	6	1	1
„ neglecta	1	2	—	3	—	—	—
„ varicosa	9	1	—	7	3	—	—
III. Reconvalescenz nach							
Typhus (Anämie)	3	2	—	5	—	—	—
IV. Knochenleiden:							
Karies und Neurose	22	28	13	8	52	1	2
Tumor albus	1	2	3	—	6	—	—
Nach Amputation	1	2	—	—	3	—	—
„ Fracturen	2	1	—	—	3	—	—
V. Scrophulose:							
Psoitis	2	2	1	—	4	1	—
Abcessus frigidus	2	3	—	2	3	—	—
Ophthalmie	3	1	4	8	—	—	—
VI. Rheumatismus u. Arthritis:	3	1	—	1	3	—	—
VII. Locale Leiden:							
Nach Commotio cerebri	1	—	—	1	—	—	—
Abcessus pulmonum	—	2	—	—	2	—	—
Fistula urinaria	1	—	—	—	1	—	—
Lungenkatarrh (Asthma)	1	2	—	3	—	—	—
Summa	65	83	29	54	114	6	3

zu Schinznach beobachteten Kranken.

1855.	1856.	1857.	Total.	Bemerkungen.
1	2	1	4	
2	5	2	9	
2	3	2	7	
—	1	1	2	zugleich mit Lapis infern. geäzt.
2	3	2	7	
—	—	1	1	aus Königsfelden.
1	—	1	2	
5	4	5	14	
3	4	2	9	
2	—	1	3	
4	3	3	10	die Geheilten hatten sich Involut oder elastische Strümpfe angeschafft.
2	2	1	5	
12	33	18	63	Heilung trat meist nach Entfernung v. Knochenstücken ein.
2	1	3	6	
—	1	2	3	
1	1	1	3	
—	4	1	5	
3	1	1	5	
2	4	2	8	
2	1	1	4	Douchen kosten aber 70 rpp. 1.
—	—	1	1	
1	—	1	2	kamen mit der Diagnose „caries sterni“.
—	1	—	1	
—	1	2	3	
47	75	55	177	

Dr. **Hemmann.**

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Salzdämpfe, ein wirksames Unterstützungsmittel der Schafmolke bei Behandlung der Tuberculose.

Von Dr. **Georg Mojsisovics, Edlen von Moisvar,** k. k. Primararzt.

Das alte Adagium „in Sole et Sale sola salus" hat bei weitem eine grössere Bedeutung, als andere gewöhnliche Sprichwörter, aber leider dessen Anwendung in der Therapie ist gegenwärtig sehr beschränkt, beinahe vernachlässigt, vielleicht bloss desswegen, weil das Salz als heimisches Produkt, mit dem wir schon in unserer Kindheit bekannt werden, und es täglich mit den Speisen geniessen, uns nur als ein unbedeutendes und gemeines Mittel erscheint. Mir ist es nicht bekannt, ob es ein grosser Philosoph, Arzt, Halbgott oder Held war, der schon in Zeiten, in welche sich nicht einmal unsere Mythen erstrecken, die Menschen lehrte das Salz in den diätetischen Gebrauch zu ziehen, ich glaube vielmehr, dass der Lehrer dieses Gebrauches der grosse Erfinder nämlich der Zufall war, und der menschliche Instinkt dessen allgemeine Ausbreitung bewirkte — es ist auch möglich, dass die Menschen auf die Nützlichkeit des Salzes durch die Thiere, welche es mit Lust leckten, oder beim Unwohlsein dasselbe aufsuchten, gelenkt wurden, wie es auch in neuester Zeit in dem Gebiete der Oedenburger Statthalterei die Auffindung einer vortrefflichen Mineralquelle durch die Rinder beweist.

Der Einfluss des Salzes auf Hebung des Reproductionsprocesses ist allgemein bekannt, besonders in jenen Ländern, in welchen die Viehzucht und Mastung eine hohe Stufe der Ausbildung erreicht haben.

Auch bei uns dürfte es keinen verständigen Landwirth mehr geben, dem es unbekannt wäre, dass sein Vieh desto besser gedeihet, je mehr Salz er demselben verabreicht, desswegen geschieht es auch in den Salz erzeugenden Gegenden, dass das hohe Aerar jedem Einwohner ein bestimmtes Quantum Salz für die Nutzthiere gratis verabreicht. Was aber von dem Gedeihen und der Ernährung der Hausthiere durch zweckmässige Mischung des Salzes mit dem Futter gilt, hat auch seine volle Anwendbarkeit bei den Menschen, denn die Gesetze der Ernährung sind in dieser Beziehung vollkommen gleich. Wird aber der Salzgebrauch in diätetischer Richtung auch immer und in jeder Haushaltung rationell geleitet? Leider nein! die Macht der Vorurtheile ist auch hier gross. Eine bedeutende Menge der Aerzte verbieten ihren Kranken bei Anwendung der Diät die gesalzenen Speisen ganz mechanisch, weil sie es so gelernt haben, ohne zu wissen warum? Wenn man aber den ärztlichen Rath Suchenden überhaupt Speisen zu geniessen erlaubt, warum sollten diese nicht gesalzen sein, da es doch erwiesen ist, dass das Salz die Digestion erleichtert und befördert, und Menschen, welche schwache Verdauung haben, und nicht alle Speisen vertragen, ein instinctmässiges Verlangen nach gesalzenen Sachen z. B. Sardellen, Häringen, Aalen, Caviar, Schinken u. dgl. haben und sie, mässig genossen, auch gut verdauen. Auch die Despotie, welche früher die Homöopathen bei Anordnung der Diät mit Verbannung aller Arome und Salze ausübten, trug dazu bei, eine gewisse Furcht vor dem erforderlichen Quantum des Salzes zu verbreiten. Auch die Eitelkeit und das Vorurtheil, dass das Salz Ausschläge

auf der Haut erzeuge, hat manche Mutter verleitet, ihren Kindern den Genuss hinlänglich gesalzener Speisen nicht zu gestatten. Es gibt noch Anhänger der Theorie, welche alle Krankheiten von den Acrimoniis succorum ableiten, und den Genuss der gesalzenen Nahrungsmittel verpönen. Wer wird es aber leugnen wollen, dass die schlechte Bereitung und der ausschliessliche Genuss von Speisen einer Gattung, z. B. der mehlige ohne eine Mischung mit Fleisch und Gemüse und ohne Zusatz der nöthigen Menge von Salz und Gewürz, die häufigste Ursache sei der Krankheiten des Vegetationsprocesses, und insbesondere der so allgemein verbreiteten Scropheln, dieser fruchtbaren Mutter der Tuberculose? Aus diesem erhellet zur Genüge, dass der vernünftige Genuss des Salzes ein mächtiger Faktor ist zur Erhaltung der Gesundheit, und ein Präservativ gegen verschiedene Krankheiten, welche aus gestörter Digestion und Assimilation entstehen. Wenn man einigen Werth auf die Lehren der neuen Zoochemie legt, so wird man in denselben die Theorie dessen finden, was ich bloss gestützt auf Beobachtung und Erfahrung hier gesagt habe.

Aber das Kochsalz ist nicht bloss ein mächtiger Faktor in der Diätetik, es ist auch ein vorzügliches therapeutisches Agens. Es ist nicht die Aufgabe dieses Aufsatzes, alle Krankheitsformen, in welchen der Gebrauch des Kochsalzes angezeigt ist, abzuhandeln, und dass es wieder vorzugsweise Erkrankungen der Organe sind, welche den Functionen der Reproduction obliegen, in welchen das Salz, besonders äusserlich angewendet, als Bäder und Umschläge heilsame Dienste leistet.

Von diesen Vegetationskrankheiten will ich nur die im ersten Stadio befindliche Tuberculose und die Wirkungen des Salzdampfes auf dieselbe besonders hervorheben. Auch hier haben wir die erste Anregung dem Zufalle und der Empirie zu verdanken. Seit langer Zeit war es unter dem Volke bekannt, dass brustkranke Salinenarbeiter, welche bei den Sudpfannen verwendet waren, in der Atmosphäre des abdampfenden Salzes eine Erleichterung ihrer Beschwerden empfanden. Dieses veranlasste, dass sie gleichsam instinktmässig auch anderen Brustkranken den Aufenthalt an der abdampfenden Pfanne anriethen. Wahrscheinlich wird eine lange Zeit verstrichen sein, bis die Aerzte zu dieser empirischen Kenntniss gelangten und sich dann der Sache annehmend, die Leitung nach rationellen Grundsätzen einrichteten.

Dass der empirische Gebrauch vorzüglich dort, wo die Salzerzeugung durch Verdampfung der Soole und Auffangen des Salzes in den mit Schlehenbäumen angefüllten Kammern stattfand, mit grossen Gefahren wegen der grossen Hitze verbunden war, ist einleuchtend, und diese Gefahr wurde noch gesteigert durch den plötzlichen Temperaturwechsel, welchem die Kranken ausgesetzt waren, wenn sie die Abdampfungslocalitäten verliessen, und sich in die freie Luft begaben. Mit weniger, aber noch immer mit bedeutenden Inconvenienzen war das Einathmen des Salzdampfes an der Pfanne verbunden, indem dort die Hitze weniger intensiv und die Möglichkeit gegeben war, dem raschen Temperaturwechsel zu entgehen. Diese Methode wird auch jetzt noch in einzelnen Gegenden befolgt, und mit Staunen sah ich in Ischl (wo es eigene Inhalationslocalitäten gibt), dass intelligente Montanbeamte aus alter Anhänglichkeit die Inhalation an der Pfanne benützten.

Soll die Inhalation dem Zwecke entsprechen, so muss sie in eigenen

in der Nähe der Abdampfungslocalitäten, und mit diesen in Verbindung stehenden Kammern vorgenommen werden, in welche der Salzdampf schon etwas abgekühlt gelangt. Aber die Inhalation muss durch den ganzen Körper und nicht bloss durch die Respirationsorgane stattfinden, desswegen müssen die Patienten entkleidet die Kammer betreten, welches nicht bloss den Vortheil hat, dass durch das Hautorgan die grösste Menge des Salzdampfes aufgenommen werden kann, sondern auch den, dass die Kranken nach beendigter Inhalation trockene und nicht vom Schweisse, wie es an der Pfanne geschieht, durchnässte Wäsche, wodurch die Gefahr der Verkühlung vermindert wird, anziehen können. Dass in dieser Kammer der Körper bald in einen Schweiss geräth, dass überhaupt der Zufluss des Blutes gegen die Peripherie des Körpers geleitet wird, und ein Turgor in der Haut mit rascherem Stoffwechsel hervorgerufen wird, ist einleuchtend. Desswegen erscheint es auch dringend nöthig, diese Inhalationslocalitäten nach Art der russischen Bäder einzurichten, das heisst sie mit Abkühlungsapparaten zu versehen. Die blosse Inhalation durch die Respirationsorgane soll nur zur Unterstützung dienen, oder nur auf besondere Fälle beschränkt bleiben.

Um die Herstellung eines diesen Anforderungen und Bedürfnissen entsprechenden Etablissements hat sich das hohe Montanärar in Ischl grosse mit Dank anzuerkennende Verdienste erworben, indem es bereits vor längerer Zeit ein den damaligen Ansichten Rechnung tragendes russisches Salzdampfbad, mit einer abgesonderten Inhalationskammer auf eigene Kosten aufbaute, und dasselbe der dortigen Badeanstalt zur Benützung überliess. Dieses Dampfbad befindet sich in einem eigenen mit der Sudpfanne in Verbindung stehenden Gebäude, und enthält bei zwanzig abgesonderte Cabinette, in welche der Dampf geleitet wird, in deren jedem ein Abkühlungsapparat vorhanden ist. Jedes Cabinet ist mit einer abgesonderten Ankleidekammer versehen. Auch befindet sich daselbst ein Inhalationsapparat in einem abgesonderten Zimmer, in welches der Salzdampf durch einen hölzernen Canal geleitet wird, und so vorgerichtet ist, dass der Dampf unmittelbar nach seinem Ausströmen durch den Mund oder auch durch die Nase eingeathmet werden kann.

Sei es mir aber im Interesse der Wahrheit und Zweckmässigkeit erlaubt, zu bemerken, dass diese Einrichtung den Bedürfnissen und den heutigen Anforderungen der Wissenschaft nicht mehr genügend ist. Es wäre zu wünschen, die Temperatur des Dampfes nach den individuellen Erfordernissen der Kranken zu regeln, denn obschon es wahr ist, dass in den drei verschiedenen Epochen, in welchen täglich der Salzdampf in das russische Bad eingelassen wird, der Wärmegrad des Dampfes verschieden ist, so ist es doch nicht möglich, die Temperatur nach Belieben und nach der mindern oder grössern Sensibilität der Kranken zu modificiren und anzupassen, und der Kranke muss in der Regel vom Beginne der Kur bis zu ihrer Vollendung derselben Temperatur ausgesetzt sein, wenn nicht etwa ein Zufall bei der Sudpfanne einen vorübergehenden Wechsel bedingt, von dessen Wirkung nicht eben immer ein wohlthätiger Einfluss zu gewärtigen ist.

Ein zweites noch wichtigeres Gebrechen besteht in der Unmöglichkeit, das zur Abkühlung verwendete Wasser nach dem Bedürfnisse und der Sensibilität der Badenden bezüglich seiner Temperatur zu modificiren. Die Tempe-

ratur dieses Wassers hängt von den atmosphärischen Einflüssen ab: ist die Luft warm, so ist das Wasser beinahe lau; ist sie kalt, so ist auch das Wasser so kalt, dass es den Badenden unangenehm ist und sie es oft unterlassen, sich hinlänglich abzukühlen, was nicht selten mit Nachtheilen verbunden ist. Uebrigens wäre diesem Uebel sehr leicht und mit wenigen Unkosten abzuhelfen; es wäre nur nöthig, noch ein zweites Wasserreservoir aufzustellen und in dieses die unbenutzt aus den Cabinetten abgehenden Dämpfe durch hölzerne Schläuche zu leiten, durch welche das Wasser leicht wenigstens bei einer Temperatur von 30 Grad R. auch höher erhalten und dann nach Bedürfniss mit dem kalten Wasser durch Verbindungsröhren gemengt werden könnte. Es wäre auch nöthig, die Doucheapparate so einfach einzurichten, dass die Badenden nach kurzer Unterweisung des Badedieners selbst im Stande wären, nach ihrem Gefühle die Temperatur des Wassers einzurichten, denn es ist von hoher Wichtigkeit für den Erfolg, den Gebrauch dieser russischen Salzdampfbäder dem Kranken angenehm zu machen und jede grelle Einwirkung des kalten Wassers, besonders auf schwächliche Personen, zu vermeiden. Auch mit dem kalten Wasser sollte man minder sparsam sein, denn Ischl hat ja keinen Wassermangel, und da die Anstalt an dem Ufer der schönen Traun liegt, so sollte nur durch einen einfachen Mechanismus das Wasser hinaufgepumpt werden können. Da auf diese Weise immer frisches Wasser in das Reservoir zugeführt würde, so wäre den Klagen über Mangel kalten Wassers in der Sommerhitze ohnehin begegnet.

Da der Salzdampf zu gleicher Zeit auf den ganzen Organismus und auf die Athmungswerkzeuge gleichmässig einwirkt und in dieser Gestalt das aufgelöste Salz am schnellsten und leichtesten aufgenommen und in den Körper eingeführt wird, so ist es einleuchtend, dass die Wirkung des Salzdampfbades bei weitem eine mächtigere ist als die eines noch so concentrirten Soolenwasserbades, vorausgesetzt dass die Einrichtung, wie oben erwähnt, so beschaffen ist, dass die Badenden im Anfange nur einer solchen Temperatur ausgesetzt sind, dass sie nicht gleich in einen profusen Schweiss gerathen, sondern dass den Hautorganen Zeit gelassen wurde, ein bedeutendes Quantum des Salzdampfes aufzunehmen. Aus diesem ist ersichtlich, dass die in Ischl, wie ich glaube, bloss zufällig in Anwendung gekommene Methode, nach dem Gebrauche eines Dampfbades gleich ein Soolenbad zu nehmen, durchaus nicht gerechtfertigt werden kann, und dass vielmehr, wenn schon täglich ein continuirter Gebrauch beider Badegattungen angezeigt ist, das Gegentheil beobachtet das heisst zuerst ein Soolen- und dann das Dampfbad genommen werden soll. Der Einwurf etwa, dass sich die Patienten erst in dem Soolenbad abkühlen und sich wohl fühlen, kann nicht als Beweis für die Zweckmässigkeit der angeführten Methode dienen. Ich weiss es sehr gut, dass viele Patienten, wenn sie das Dampfbad verlassen, in der That das Bedürfniss nach einer Abkühlung fühlen. Aber woher kommt dieses Verlangen? Erstens daher, dass sie sich nicht gut abgekühlt haben, entweder weil das Wasser nicht hinlänglich kalt war, oder weil der mit kaltem Wasser geizende Badediener ihnen nicht hinlängliche Zeit gelassen hat, und zweitens daher, weil sie nach dem Austritte aus dem Badecabinette in die anstossende, von dem entströmenden Dampfe sehr erwärmte Ankleidekammer treten, in welcher sie schon während der zum Ankleiden erforderlichen Zeit neuerdings in Schweiss gerathen oder sich

wenigstens stark erhitzen. Dieses ist ein grosser Uebelstand, und das Bestehen eigener Ankleidekammern bei jeder Dampfcabine ein wahrer Luxus, der beseitigt werden soll, und zwar auf die Art, dass die Douchen aus den Dampfbädern entfernt und die sogenannten Ankleidekammern verlegt werden sollen. Auf diese Weise würden die Bäder ungemein in ihrer Nützlichkeit gewinnen, obschon ich es nicht verschweigen kann, dass es bei weitem zweckmässiger wäre, die Abkühlungsapparate mit unseren Brausen in ein einziges grösseres Zimmer zu concentriren. Dass nach dem Geschlechte abgetheilte Abkühlungszimmer vorhanden sein müssen, versteht sich von selbst. Wenn diese leicht herzustellenden Modificationen in dem Ischler Salzdampfbade in Wirklichkeit treten werden, wird es keine zweite Anstalt geben, welche mit demselben in therapeutischer Beziehung in Concurrenz treten könnte.

Diese Behauptung bedarf wohl keines näheren Beweises, wenn man erwägt den Zusammenfluss aller hier concurrirenden günstigen Umstände. Zu diesen gehören besonders die günstige, den Winden unzugängliche Lage des Kurortes, die milde durch die Effluvien der verschiedenen Nadelholzgattungen mit balsamischen Düften geschwängerte Luft, welche auf die geschwächten Respirationsorgane einen heilsamen Einfluss ausüben; die vortreffliche Einrichtung der eleganten Trinkhalle, welche mit allen erwünschten Mineralwässern reichlich versehen ist, und besonders die vorzügliche Schaf- und Kuhmolke besitzt.

Dass so mancher Kranke den Kurort verlässt, ohne einer Heilung sich zu erfreuen, und auch ohne nur die Hoffnung einer Besserung mitzunehmen, ist wahrlich nicht die Schuld der Kuranstalt, sondern leider der bedauernswerthen Gewohnheit, solche Heilanstalten nur dann zu besuchen, wenn die Tuberculose in das zweite oder gar dritte Stadium übergegangen ist, in welchem die Heilung überhaupt undenkbar ist.

Man kann den Collegen nicht warm genug die Mahnungen an das Herz legen, Kranke, bei welchen sich der Verdacht einer beginnenden Tuberculose ergibt, so schnell als möglich aus den sie umgebenden meistens nachtheilig einwirkenden Umständen herauszureissen, und sie an solche Orte anzuweisen, wo die Concurrenz günstiger auf den Körper und das Gemüth einwirkender Potenzen sich am zahlreichsten antreffen lässt.

(Oestr. Ztschr. f. pr. Hlkde.)

Jodquellen zu Sulzbrunn bei Kempten.

Diese Quellen, fünf an der Zahl, reihen sich wegen ihres vorherrschenden Gehaltes an Chlornatrium, ferner weil sie kohlensaures Alkali enthalten, obwohl sie beim Kochen sich trüben und alkalisch reagiren, welche Reaktion jedoch nicht von einem kohlensauren Alkali, sondern von dem leicht zersetzbaren Jodmagnesium herrührt, an die jodhaltigen salinischen Heilquellen an.

Im Jahre 1838 hat Professor Dr. Vogel in München im Auftrage des Ministeriums dieses Wasser chemisch untersucht, und fast zu gleicher Zeit nahm Prof. Dr. L. A. Buchner auf Ansuchen des damaligen Besitzers der Quellen eine Analyse desselben vor.

Im Jahre 1856 wurden die Quellen neu gefasst und darauf hin von Herrn Baron von Liebig neu geprüft.

Der besseren Uebersicht wegen sind die Resultate der 3 Untersuchungen neben einander gestellt.

16 Unzen = 7,680 Gran enthalten:

Bestandtheile	nach Vogel	nach Buchner	nach Liebig
Jodmagnesium	—	0,146	0,1104
Jodnatrium	0,132	—	—
Brommagnesium	Spuren	Spuren	Spuren
Chlormagnesium	0,489	1,249	1,0360
Chlorcalcium	0,634	0,641	0,2634
Chlornatrium	11,132	11,676	14,6534
Chlorkalium	—	—	0,1367
Chlorammonium	—	—	0,0244
Kohlensauren Kalk	1,238	1,610	2,4806
Kohlensaure Magnesia . . .	—	0,280	0,4208
Eisenoxyd	Spuren	0,072 (Eisenoxyd und Thonerde)	0,0142
Thonerde	—		Spuren
Kieselsäure	Spuren	0,022	0,0346
Borsäure	—	—	Spuren
Schwefelsäure	—	—	Spuren
Freie Kohlensäure	—	—	1,4742
	13,625	15,696	20,6487 Gran.

(Buchner's neues Repert. B. VI. H. 10.)

Quellsalz von Sulzbrunn bei Kempten.

Nach den Beobachtungen des Brunnenverwalters Feldbausch liefern die beiden reichhaltigsten Quellen seit der neuen Fassung täglich durchschnittlich 84 — 88 bayer. Eimer Wasser.

Der Gehalt dieses Wassers an Jod ist ziemlich gross und man hat desshalb angefangen, das nicht zu andern Zwecken nothwendige Wasser zu verdampfen und den Rückstand als „Sulzbrunner Quellsalz" zu Heilzwecken zu versenden. Unter Einwirkung des Lichtes färbt sich diese Salzmasse unter Entwicklung eines bedeutenden Jodgeruches stark gelb, wesshalb dieses gewiss sehr wirksame Quellsalz, das neben unzersetztem Jodmagnesium stets etwas freies Jod enthält, im Dunkeln und in gutverschlossenen Gefässen aufbewahrt werden muss.

(Buchner's neues Repert. B. VI. H. 10.)

Jodhaltige Milch und Molken als Heilmittel.

Da sich die Quellen von Sulzbrunn und das daraus gewonnene Quellsalz als sehr wirksam in verschiedenen Krankheiten erwiesen haben, so hat

man im Sommer 1856 angefangen, Patienten die Milch und die daraus bereiteten Molken von Kühen und Ziegen trinken zu lassen, welchen man theils das sogenannte Jodwasser zum Trinken, theils das daraus gewonnene Quellsalz unter dem Futter gibt, um deren Milch jodhaltig zu machen, und mit solcher Milch bei Kinder scrophulöser Anlage schon sehr günstige Erfolge erzielt.

Hr. Brunnenverwalter Feldbausch hat an Prof. Dr. A. Buchner in München zwei Flaschen mit Milch von einer Ziege überschickt, welche fast 3 Wochen lang täglich einmal ungefähr 2 Dr. jodhaltigen Quellsalzes unter dem Futter bekam. Quellsalz wurde desshalb gewählt, weil die Ziege dasselbe sehr begierig frass, während sie das Jodwasser öfters verschmähte. Die überschickte Milch, so wie die daraus bereiteten Molken wurden auf die Weise auf Jod geprüft, dass man die Flüssigkeiten theils für sich, theils nach Zusatz von kohlensaurem Natron zur Trockne eindampfte, die Masse in einer Platinschale zuerst verkohlen, dann die Kohle bei schwacher Glühhitze einäschern liess und die zerriebene Asche wiederholt mit Weingeist auskochte. Der salzige Rückstand, welcher beim Eindampfen des weingeistigen Auszugs zurückblieb, liess nach dem Auflösen in Wasser und Ansäuern mit wenigen Tropfen salpetrigen Salpetersäure bei Zusatz von etwas Stärkekleister oder auch beim Zusammenschütteln mit Schwefelkohlenstoff durch die entstehende schwachviolette Färbung die Gegenwart von Jod zwar deutlich erkennen, allein die Menge desselben war doch zu gering, um sie mit Sicherheit bestimmen zu können. Von der in den Körper der Ziege gelangten Jodmenge konnte nur ein Theil in die Milch übergehen, weil der grössere Theil durch die Nieren mit dem Harn ausgeschieden wurde.

(Buchner's neues Repert. B. VI. H. 11.)

III. Tagesgeschichte.

Friedrichshall, im Juni. Vorläufige Verwahrung. Wir ersuchen das grosse ärztliche und nichtärztliche Publikum, die in München gemachte Entdeckung, dass der Kissinger Soolensprudel dem Friedrichshaller Bitterwasser in seinen Bestandtheilen und Heilwirkungen ganz gleich sei, vorläufig mit Vorsicht aufzunehmen. Wir werden diese Frage durch Chemiker und Mediciner untersuchen lassen, und das Ergebniss dieser Untersuchung mit Beilegung historischer Thatsachen seiner Zeit der Oeffentlichkeit übergeben. Für jetzt glauben wir zur Rechtfertigung unsres Misstrauens folgende Thatsachen vorlegen zu sollen. Im Jahre 1845 haben die Kissinger Badepächter, Brüder Bolzano, bei der königl. Regierung die Bitte gestellt, den Kissinger Soolensprudel als Bitterwasser versenden zu dürfen. Die zu einem Gutachten darüber aufgeforderten Kissinger Aerzte haben jede Aehnlichkeit dieses Sprudels mit einem Bitterwasser in Abrede gestellt und den Plan der Brüder Bolzano als einen unziemlichen (wenn auch nicht gerade mit diesen Worten) erklärt; der damalige Salineninspector, ein sehr unterrichteter Mann, hat sich, wenn wir recht unterrichtet sind, auf das entschiedenste gegen diese Bitterwasser-Octroyirung ausgesprochen, und die kgl. Regierung hat die Bitte

der genannten Badepächter mit unverschleiertem Missfallen abgeschlagen. In der That hat die damals und später in tausenden von Exemplaren und in allen Sprachen veröffentlichte Analyse des Kissinger Soolensprudels das Gutachten der Kissinger Aerzte und den Beschluss der kgl. Regierung wenn nicht ganz gerechtfertigt, doch begründet, und wir wollen hier die schreiendsten Differenzen in den Bestandtheilen des Friedrichshaller und des Kissinger Wassers nach den damaligen Analysen hervorheben. In 16 Unzen enthält:

	Friedrichshaller Wasser	Kissinger Wasser
Schwefelsaures Natron	46,510 Gr.	25,3079100 Gr.
Schwefelsaure Magnesia . . .	39,553 „	0,0000000 „
Chlornatrium	61,102 „	107,5152600 „
Brommagnesium	0,875 „	0,0629760 „
Eisen-Subcarbonat.	Spuren	0,3550000 „

Davon, dass mehrere Aerzte auf den Wunsch der kgl. Bair. Regierung die Heilwirkungen des Kissinger Soolensprudels (an sich und in Vergleich mit jenen des Friedrichshaller Wassers) gegen chronische Krankheiten in so wunderbar kurzer Zeit feststellen konnten, während Dr. Bartenstein und die ihn unterstützenden Aerzte viele Jahre brauchten, um die Heilkraft des Friedrichshaller Wassers kennen zu lernen, und wie solches unter andern einem Arzte möglich gewesen sei, der, so viel uns bekannt, seit Jahren gar nicht in der Lage war, die entsprechenden Beobachtungen anstellen zu können, davon wollen wir vor der Hand Umgang nehmen, werden aber darauf zurückkommen. Hätte man sich begnügt, die Heilkräfte des Kissinger Soolensprudels zu erforschen und zu rühmen, so wäre es uns wahrlich nicht eingefallen, direkt oder indirekt etwas dagegen zu sagen; wenn aber in Bausch und Bogen behauptet wird, dass dieser Sprudel ganz dasselbe, ja noch mehr leiste als das Friedrichshaller Wasser, dessen Ruf durch jahrelange Untersuchungen und Beobachtungen, grosse pekuniäre Opfer und in redlichster Weise begründet worden ist, so erscheint diess als eine uns bedrohende, ganz aussergewöhnliche Speculation, die wir durch jedes von der Wissenschaft und der Erfahrung gebotene anständige Mittel auf ihre wahre Bedeutung zurückführen werden. Kissingen bedarf bei seinem Reichthum an äusserst heilkräftigen Mineralquellen keines Bitterwassers, um seinen glänzenden und wohlverdienten Ruf zu erhalten und zu steigern; ja wenn alles das sich bestätigen sollte, was man jetzt an dem Soolensprudel entdeckt haben will, so hätte Kissingen wahrlich keine Ursache darüber zu jubeln. Herr Maulick, zu dessen Nutz und Frommen diese Entdeckungen gemacht worden sind, könnte vielleicht einigen Vortheil daraus ziehen, aber Kissingen? Nun, viele Kranke, die jetzt mit Aufopferung von Geld und Zeit ihr Heil beim Ragoczy und Pandur suchen, werden es dann vorziehen, den alles heilenden Soolensprudel zu Hause zu trinken.

C. Oppel & Comp.

Ungarn. Die Badefrequenz in den ungarischen Heilquellen kann man heuer nur eine ungünstige nennen. Das Kaiserbad, welches mit vielem Kostenaufwande sehr luxuriös ausgestattet wurde, ist in der Frequenz in dem Verhältniss der Ausdehnung seiner grossartigen Räumlichkeiten bis allher etwas vernachlässigt. Die nervi rerum gerendarum, welche jährlich in Pannonien sichtlich abnehmen, üben einen mächtigen Einfluss auf das Gedeihen der

Thermen aus. — Das Lukasbad, der Nachbar des Kaiserbades, bekam einen neuen Pächter. Dr. Hainvich änderte es und lässt jetzt das grosse Bassin in eine warme Schwimmschule umwandeln; quali successu dii immortales determinabunt! denn das Publikum ist für solche Einrichtungen nicht sehr empfänglich. — Die Bäder an den Bitterwässern von Ofen gewinnen immer mehr Liebhaber, und die kleinen Badehäuser können die Hülfesuchenden kaum aufnehmen. Kapitalisten könnten hier ihre Rechnung finden und unter der rationellen Leitung tüchtiger ausländischer Speculanten würden sie bald einen Ruf in ganz Europa erhalten. — Das Böck'sche Bitterwasser wird stark in die Walachei versendet, und da es an Güte dem Friedrichshaller Wasser gleich kommt, würde Hr. Böck, wäre er hinreichend bemittelt, um ein elegantes Badehaus zu bauen, wohl gute Geschäfte machen. Abermals sind die nervi rerum gerendarum Schuld an der kümmerlichen Benutzung dieses wichtigen Wassers. — Die beiden hydropathischen Anstalten sowohl zu Ofen als Pest sind in diesem Sommersemester ziemlich frequentirt, der Winter aber war für beide Anstalten ungünstig. — Der Pesti Naplo brachte kürzlich eine Jeremiade aus dem früher so berühmten Szobránez, weil der reiche sarmatische Stamm mit der Eisenbahn an die Sauerbrunnen und Thermen des Auslandes wandert, denn das jetzige Zeitalter liebt Comfort und die Badeadministration kann diesen Ansprüchen nicht Genüge leisten. — Die Molken- und Traubenanstalt zu Erdöbenye mit einer mächtigen Quelle (Alaun, Eisen und Vitriol enthaltendes Wasser) wird wohl bald bekannter werden. Ueber die Monographie dieses Kurorts in ungarischer Sprache von Dr. Grosz werde ich nächstens in dieser geehrten Zeitung Näheres mittheilen. — Füred gewinnt immer mehr Freunde; böte dieser Kurort mehr Wohnungen, so würde er wohl noch stärker besucht werden. — Harkány in dem Baranyer Comitat hat von dem ehemaligen Glanz ziemlich viel verloren, da, während die Anforderungen des Badepublikums sich stets steigern und die Verwaltung keine Sorgfalt für ihren Kurort entwickelt, so die Inländer genöthigt sind, die ausländischen Badeorte zu frequentiren. — Párad, diese mächtige Quelle, mit den schönsten Gaben der Natur ausgerüstet, mit Alaun, Eisen und Schwefel, dieser Trinität, welche den Organismus beschirmt, liegt ausser dem Netze der Eisenbahn und dieser Hebel hindert sehr sein rascheres Emporblühen. — Szliács, diese nach ihren Eigenschaften einzig in Europa dastehende Quelle, ist verkäuflich; die Bedingungen sind so billig gestellt, dass sich speculative Unternehmer wohl bei dem Ankaufe betheiligen werden. *W. Joachim.*

IV. **Neueste balneologische Literatur.**

(Cfr. Bd. VI No. 26.)

Boudet, F. Ueber Glairine und Barégine. (Ber. der Comm. d. Min.-W.) Bull. de l'Acad. XXIII. p. 273. Févr.

Faure, Hipp., Notice sur la source minérale de Sermaize (Marne). Chalons. Impr. Laurent. 8.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.